

**DIE TROERINNEN
DES
EURIPIDES. [1915]**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649771349

Die Troerinnen des Euripides. [1915] by Franz Werfel

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

FRANZ WERFEL

**DIE TROERINNEN
DES
EURIPIDES. [1915]**

DIE TROERINNEN DES EURIPIDES

IN DEUTSCHER BEARBEITUNG

VON

FRANZ WERFEL

Univ. of
California

LEIPZIG
KURT WOLFF VERLAG

1915

VORBEMERKUNG IV. OF CALIFORNIA

Die Übersetzung der vorliegenden Tragödie ist durch das Gefühl veranlaßt worden, daß die menschliche Geschichte in ihrem Kreislauf wiederum den Zustand passiert, aus dem heraus dieses Werk entstanden sein mag.

Hekuba ist der Mensch, für den die Prüfung nichts anderes bedeutet, als daß der Schwächere dem Stärkeren gegenüber schwächer ist. Dieses Wort Prüfung ist für sie noch nicht geschehn. Sie fühlt sich nicht geprüft. Sie ist die Gattin, die den Gatten, die Mutter, die fünfzig Söhne verliert, die Königin, der zu Häupten Stadt und Palast einstürzen, die Adlige, die leibeigen wird.

Mehr weiß sie nicht.

Sie fühlt keine Schuld, die sie abzutragen hätte. Daß der Mensch leiden muß, ist ihr der unsinnigste Unsinn der unsinnigen Welt.

Die Elemente sind blöde, die Menschen Dumm-

köpfe oder Teufel, und wo sie's nicht sind, von jeder Qual geschlagen, die Götter bedingte und lüsterne Riesen, die sich von den Menschen durch nichts unterscheiden, als durch größeres Laster, Kraft und Klugheit, und schließlich das Allerhöchste, wie sie's auch nennt, Gott oder Schicksal, lenkt kalt und herzlos die Sterne. Wohin sie blickt, Torheit und Wahnsinn!

Wie soll es die Mutter begreifen, daß sie zur Mutter wurde, um ihre Kinder zu verlieren?

Für sie ist das Blut auf Golgatha noch nicht geflossen! Sie ahnt nicht, daß ihr nichts anderes fehle, um eine Heilige zu sein, als daß sich ihr Antlitz aus der Fluch-Grimasse in Jubel verwandle. In christlicher Zeit (die ja die Tragödie ausschließt) hätte das Stück als Legende geendet. Die Welt aber ist noch nicht erlöst, so ist das Finale ein Höllentanz von Unglück, und das menschlich erhabenste Gefühl, die letzte Steigerung, in der es schließt, der Trotz!

Und hier finden wir die Bedeutung dieser Tragödie, den feurigen Felsen, den der gewaltige Euripides in seine grausame Landschaft stürzt.

Die Welt, in die der Mensch hineingeboren wird, ist Unsinn. Trieb und Zufall lenken jede Bahn, und die Vernunft, der Menschheit furchtbare Auszeichnung, steht erschüttert vor dem brutalen Schauspiel der Elemente.

Und doch, dieser Verwirrung, dieser besessenen Vegetation gibt der Mensch erst den Sinn. Und dieser Sinn heißt: Tugend!

In solcher Dualität erwacht die Tragödie und fängt an zu atmen. Sie ist der Funke zwischen den beiden Polen, die da heißen: Vernunft und Welt, Sinn und Leben, Mensch und Geschehn!

Sie ist der große Schwurgerichtsprozeß des Notwendigen gegen das Zufällige.

Sie erzeugt den Wert, das Unbedingte, die Idee, an der der Ankläger (Mensch) und das Angeklagte (Schicksal) schuldig geworden sind, und

an dem nur der erkennende Teil, der Ankläger, zugrunde geht.

Es gibt ein Tragisches, einen Bruch, eine Schuld (Erbstünde) in der Welt, woran alles teilhat, und das nur der Erkennende büßt.

Und die tragische Verhandlung gegen das Schicksal stellt eins klar: das Gesetz. Das Gesetz außerhalb der Dinge, das gebrochen werden muß, damit die Dinge sind.

So ist es eben erst die tragische Gesinnung, die das Chaos in den Kosmos verwandelt, und erst der tragische Schöpfer stellt, indem er den Menschen zur Mitte macht, das Unendliche wieder her.

Wir erkennen so, wie wenig berechtigt die alltägliche Meinung ist, die Euripides für einen reinen Nihilisten ausgibt. Denn obgleich Hekuba in allem den Widersinn erkennt, erkennt sie ihn doch immer nur aus dem einen Sinn heraus, den sie unerbittlich in sich trägt, eben aus der Tugend.

Darin scheint mir erst der geistreiche Schluß der Tragödie verständlich, die das Leben nicht so einfach sieht, als daß sein Weh im Tod zu Ende sein könnte!

Warum stirbt die Heldin nicht? Warum bleibt ihr nicht der letzte Effekt, zu dem sie sich schon anschickt, der Tod in Trojas Flammen?

Warum „nimmt sie das Leben an die Brust“, um es zu Ende zu tragen?

Der Dichter gibt dem Menschen nicht das Recht zu seinem Tod! Die Pflicht des Menschen ist, zu leben! Und das Leben des Menschen ist die Pflicht. Pflicht aber ist der Trotz gegen die unmenschliche Schöpfung, Widerstand gegen die Natur, Glaube an das Mittlertum der Menschheit, die da ist, ihren Sinn der Welt zu leihen.

Und so sehen wir den verrufenen Atheisten Euripides als Vorboten, Verkünder, als frühe Taube des Christentums.